

lations schreiben des Geh. Medizinalraths Dr. Pfeiffer von Darmstadt, namens der Medizinal-Abtheilung des Ministeriums, sowie die schriftlichen Glückwünsche verschiedener wissenschaftlicher Vereine, deren korrespondirendes oder Ehrenmitglied Vode ist. Der Weiterauer ärztliche Verein, dessen Ehrenmitglied Vode ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, am Sonnabend Abend im Hotel Sprengel ein Festessen zu veranstalten, wobei der Vorsitzende, Medizinalrath Dr. Lorenz von Friedberg, den mit stürmischen Jubel aufgenommenen Trinkspruch auf den Ehrengast ausbrachte. Zu dieser Feier war auch eine Deputation des Corps „Teutonia“ von Marburg erschienen, welchem Vode während seiner Studienzeit zu Anfang der 30er Jahre angehört hatte. — Dr. Friedrich Vode ist am 30. November 1811 zu Ziegenhain als Sohn des Platzmajors D. Ehr. Vode geboren. Er besuchte von 1827 bis 1830 das Lyceum Fridericianum zu Kassel, das er mit Auszeichnung absolvirte. Hierauf widmete er sich dem Studium der Medizin. Seit 1838 wirkt er in segensreicher Weise als Arzt in Nauheim. Möge dem Jubilar noch recht lange ein heiterer Lebensabend beschieden sein.

An Stelle des verstorbenen Germanisten Prof. Dr. F. Zarncke in Leipzig ist der Professor Dr. Eduard Sievers in Halle berufen worden. Prof. Sievers ist von Geburt Kurhesse (geb. am 25. November 1850 zu Lippoldsberg), war von 1863 bis 1867 Schüler des Kasseler Gymnasiums und bildete sich unter Leitung seines Vorgängers Zarncke in Leipzig zum Germanisten aus. Seinen Ruf in der Wissenschaft begründete er durch Neuausgaben germanischer Literaturdenkmäler, insbesondere durch die beiden Werke „Tatian, lateinisch und altdeutsch, mit ausführlichem Glossar“ und das „Hildebrandslied“, die „Merseburger Zaubersprüche“ und das „fränkische Taufgelöbniß“, welche 1872 erschienen. Zur Professur gelangte Sievers überaus früh. Erst 21 Jahre alt, wurde er 1871 als außerordentlicher Professor an die Universität Jena berufen, 1876 wurde er dortselbst zum ordentlichen Professor ernannt. Von 1883 bis 1887 war er Professor in Tübingen, von wo er nach Halle berufen wurde. In Leipzig, wohin er jetzt überstedelt, um den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur einzunehmen, hatte er seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen. Mit einem Stipendium der sächsischen Regierung ausgestattet, ging er 1870 nach Oxford und London zum Studium altdeutscher Handschriften, und vornehmlich durch die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise führte er sich mit bestem Erfolge unter den Germanisten ein. Sie waren auch bestimmend dafür, daß er in einem Lebensalter, in welchem die meisten noch Studenten sind, zu der Professur in Jena berufen wurde. Er ist der Verfasser einer großen Anzahl gediegener wissenschaftlicher Werke und Abhandlungen, die sich vorzugsweise auf das Gebiet

der Grammatik und die Herausgabe altdeutscher Texte erstrecken, und von denen hervorzuheben sind: die „Murbacher Hymnen“ (1874), „der Heliant und die angelsächsische Genesis“ (1875), „Heliant“ (1878), „die althochdeutschen Glossen“, „Tübinger Bruchstücke der älteren Trostuthingelög“ (1886), „Oxford Benedictinerregel“ (1887), „Proben einer metrischen Herstellung der Eddalieder“ (1885). Besonders zu nennen bleiben noch Sievers' Lehrbücher, welche zu den ständigen Hilfsmitteln der Germanisten gehören: Es sind dies seine „Paradigmen zur deutschen Grammatik“ (1874), die „Grundzüge der Lautphysiologie“ (1876) und die „Angelsächsische Grammatik“ (2. Aufl. 1886). (B. Z.)

Hessische Bücherschau.

Vergessene Helden. Eine Erzählung aus dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege von Franz Treller. Kassel, Verlag von Max Brunnemann. 1892.

Dieses neue Werk unseres beliebten hessischen Schriftstellers Franz Treller hat die Erwartungen, die man von ihm hegte, und denen auch wir in einer der letzten Nummern unserer Zeitschrift Ausdruck gaben, vollständig erfüllt. Schreiber dieses Artikels bekennt offen, daß er selten ein Buch gleicher Gattung mit größerem und immer mehr zunehmenden Interesse gelesen hat als die Erzählung „Vergessene Helden“ von Franz Treller. In den frischesten Farben, in fesselnder spannender Weise schildert uns der Verfasser die seiner Erzählung zu Grunde liegenden Vorgänge des nordamerikanischen Feldzuges, soweit hessische Truppen an demselben theilhaftig waren, und höchst wohlthuend wirkt die Wahrheitstreue, mit welcher er dabei zu Werke geht. Freilich mag die von jeder Einseitigkeit freie Darstellung, die sich streng auf dem Boden der Geschichte bewegt, jenen böswilligen Verleumdern nicht behagen, die immer und immer wieder gegen bessere Ueberzeugung die alberne Fabel vom Soldatenhandel und dem Seelenverkaufe des Landgrafen Friedrich II., eines der edelmüthigsten unter den hessischen Fürsten, wiederholen. Jedem echten Hessen aber wird dieses Buch willkommen sein, ist es doch von wahrhaft hessischem Geiste durchweht, spiegelt sich doch in demselben unverfälschtes hessisches Leben wieder. Das sind wirkliche hessische Krieger, Offiziere wie Mannschaften, die uns der Verfasser vorführt, deren ruhmvolle Tapferkeit, deren militärische Disziplin über jeden Zweifel erhaben waren. Die in rasch auf einander folgenden Handlungen sich abspielende Erzählung wird jedes hessische Herz sympathisch berühren und höher schlagen lassen; aber auch Nichthessen werden sich der Anerkennung der poetischen Vorzüge dieses Werkes nicht verschließen können. Wir wünschen demselben die weiteste Verbreitung. Als Gabe für den Weihnachtstisch wird es diesem zur ganz besonderen Zierde gereichen.